



An die Kirchengemeinden und Kirchenkreise
sowie
Pfarrerinnen und Pfarrer
und Ämter, Werke, Einrichtungen

der Evangelischen Kirche im Rheinland

DER PRÄSES

1237606
Az. 08-60

31. Oktober 2014

Gewaltfreiheit als Prima Ratio
Eine Argumentationshilfe aus der Perspektive christlicher Friedensethik zum IS-Terror im Nordirak und Syrien

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Ausgelöst durch die schreckliche politische und die desolate humanitäre Situation im Irak, sehen Christinnen und Christen sich auch von ihrem Glauben her herausgefordert. So ist in den letzten Wochen eine engagierte friedensethische Diskussion in Gang gekommen.

Ich selbst habe auf eine Nachfrage zu meiner Haltung zu Waffenlieferungen in den Irak Anfang September erklärt:

„Es gibt Situationen, in denen muss man dem Rad in die Speichen greifen, so hat es Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt. Die Welt darf nicht beobachtend zusehen, wie Menschen im Irak gequält, gejagt, gefoltert und getötet werden. Hier muss mit aller Kraft versucht werden, Terror, Mord und Gewalt zu beenden. Dass dazu auch deutsche Waffenlieferungen gehören könnten, konnte ich mir bisher nicht vorstellen, sehe dies aber angesichts der aktuellen Situation als ultima ratio an. Am politischen Grundsatz, Waffen nicht in Spannungsgebiete zu liefern, ist festzuhalten. Die wichtigste Aufgabe in Krisen und Konflikten ist eine gewaltfreie Bearbeitung. Die Zivilbevölkerung muss einbezogen und geschützt werden. Ein Höchstmaß an humanitärer Hilfe ist erforderlich.“

Darum ist es verkürzt, nur über Waffenlieferungen zu sprechen. Es ist notwendig, auch kritisch Bilanz einer über Jahre und Jahrzehnte verfehlten Politik in dieser Weltregion zu ziehen. Es wurde je nach politischer Opportunität mit Diktatoren und Regimen paktiert, militärisch aufgerüstet und interveniert. Politisch tragfähige Lösungen wurden nicht erreicht, wohl aber wurde ein Maß an Instabilität erreicht, das Terrorgruppen ideale Entfaltungsmöglichkeiten bietet.“

Vizepräsident Dr. Johann Weusmann hat in einem Vortrag am 21. September in Wuppertal folgendes ausgeführt:

„In den letzten Monaten haben uns u.a. aus Israel und Palästina, Syrien, dem Irak und der Ukraine besorgnisregende Meldungen erreicht. Der Krieg, die Gewalt und der Terror erschüttern uns. In Syrien und im Irak kommt es sogar zum Völkermord. Humanitäre Hilfe wird von der Staatengemeinschaft angeboten. Außerdem erhalten die von der Tarnorganisation „Islamischer Staat“ bedrängten Kurden Waffen – auch aus Deutschland. Die USA fliegen sogar Luftangriffe. Selbst über den Einsatz von Bodentruppen wird nachgedacht.“

Kann man mit Waffengewalt helfen? – Die Realität zeigt uns, dass wir mit jedem Krieg, in den wir eintreten, große Schuld auf uns laden. Und wenn wir Waffen an die Kriegsparteien exportieren auch. Und was ist, wenn wir zuschauen und nicht eingreifen, obwohl wir es könnten? Dann werden wir vermutlich auch Schuld auf uns laden. Erinnern wir uns an den Völkermord in Ruanda. Wäre die Weltgemeinschaft rechtzeitig eingeschritten, hätte die Ermordung der 800.000 Tutsi durch die Hutu sehr wahrscheinlich verhindert werden können. Und was wäre passiert, wenn die Alliierten im zweiten Weltkrieg nicht eingegriffen hätten? Das ist eine berechtigte Frage. Und dennoch gilt: Eine gute Intention macht einen Krieg noch lange nicht zu einem „gerechten Krieg“.

Es gibt nur einen gerechten Frieden. Und weil das so ist, muss die evangelische Kirche dafür eintreten, dass die Friedensforschung und die Friedensarbeit auf dieser Welt verstärkt werden, dass zivile Konfliktlösungen den Vorrang bekommen und dass Kriegssachen nachhaltig bekämpft werden. Die christliche Verantwortung beginnt weit vor der bewaffneten Auseinandersetzung, nämlich dort, wo die Konflikte entstehen und nicht erst dort, wo sie eskalieren. Die Frage ist: Wie können wir in unserer Welt zu Friedensstiftern werden? Wo können wir zur Versöhnung beitragen, wo zur Deeskalation?

Ich bleibe dabei: Die Waffenarsenale dieser Welt sind nicht die Lösung, sondern Teil des Problems. Entwicklungshilfeminister Gerd Müller beklagt, dass noch immer 13-mal mehr in Waffen und Militär als in Frieden und Entwicklung investiert wird. In dieser Konstellation ist kein nachhaltiger Friede zu erwarten.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“, heißt es in der Bibel. Das ist unser Auftrag. Vor dem dürfen wir im komplexer werdenden 21. Jahrhundert nicht kapitulieren.

Zwischenzeitlich hat der Rat der EKD sich zu dieser Frage geäußert: „UN-Mandat für Einsatz gegen IS-Terror. Schutz von Flüchtlingen hat höchste Priorität“ (Anlage - <http://www.ekd.de/download/friedensethik.pdf>).

In seiner letzten Sitzung hat sich der Ausschuss für öffentliche Verantwortung intensiv mit den theologischen und ethischen Fragen befasst und den Text „Gewaltfreiheit als Prima Ratio. Eine Argumentationshilfe aus der Perspektive christlicher Friedensethik zum IS-Terror im Nordirak und Syrien“ verabschiedet (s. Anlage).

Da die Diskussionen über diese friedensethischen Fragen viele evangelische Christinnen und Christen, aber auch die Gremien unserer Kirche (Synoden u.a.) beschäftigen, lasse ich Ihnen beide Dokumente zukommen und bitte Sie, sie in geeigneter Weise in Ihre Diskussionen vor Ort einzubeziehen und weiterzugeben.

Die Kirchenleitung wird zu entscheiden haben, ob und in welcher Weise sie die Landessynode mit dieser aktuellen Herausforderung der Friedensethik befassen wird.

Mit freundlichem Gruß

